

*Sagst du, sie reiten auf dem Kopf des Tigers,
dann waren beide blind.*

*Wer ist der Blinde? Hol ihn und
zeig ihn der ganzen Welt?*

(Vers zum Fall 10 im Hekiganroku)

*Saulus richtete sich auf von der Erde;
und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts...
und er konnte drei Tage nicht sehen...*

(Apostelgeschichte 9,8f)

Wenn du eine Erleuchtungserfahrung machst, dann wirst du für eine Zeitlang blind. Das ist nur scheinbar paradox. In einer Kensho-Erfahrung siehst du dein Wesen in so hellem Licht, dass du für alles andere – zumindest vorübergehend – blind bist.

Genau so war es bei Paulus, der – wie es in der Apostelgeschichte erzählt wird – auf dem Weg nach Damaskus plötzlich von einem Licht vom Himmel umleuchtet wurde, das so hell war, dass er auf die Erde fiel und drei Tage lang nichts mehr sehen konnte.

Eine Erleuchtungserfahrung stößt uns in die „Höhle des göttlichen Dunkels“ – Shinmeikutsu, der Name des Zen-Zentrums von Pater Enomiya-Lassalle – wobei nicht Gott dunkel ist, sondern er taucht, weil er reines Licht ist, alles andere in Dunkelheit. Man könnte auch sagen, Gott ist ein dunkles Licht, das uns zugleich sehend und blind macht.

In einer Gotteserfahrung werden wir blind, weil wir einzig und allein das göttliche Licht sehen. Es ist wie bei einer völlig überbelichteten Photographie: Die Gegenstände auf dem Bild werden aufgrund des allzu starken Lichteinfalls unsichtbar.

Im 10. Fall des Hekiganroku fragt der Meister einen Mönch: Woher kommst du? Der Mönch stößt einen Schrei aus. Der Meister sagt: Was schreist du mich so an? Der Mönch schreit wieder. Der Meister erwidert: Was kommt, nachdem du drei- oder viermal so geschrien hast? Der Mönch schweigt.

Wenn einer Kensho erfahren hat, dann ist er in einem Zustand der Blindheit. Und wenn ein Meister ihn fragt nach seinem Woher und Wohin, dann kann er darauf keine Antwort geben. In der Höhle des göttlichen Dunkels gibt es keine Herkunft und Hinkunft. Was soll der Mönch da andres tun als entweder zu schreien oder zu schweigen? Um zu zeigen, dass du sehend geworden bist, ist es am besten, zu schreien. Um zu zeigen, dass du blind geworden bist, schweigst du am besten.

In der Alltagswelt ist das natürlich grob unhöflich. Wenn uns jemand etwas fragt, dann dürfen wir weder laut schreien noch still schweigen. In der Zen-Welt geht es aber nicht um Konventionen, sondern einzig und allein um die Wahrheit. Es geht darum, das dunkle Licht oder den stummen Schrei deines Wahren Wesens zu bezeugen.

Der Meister will nur jenes sehen oder diesen hören. Und es kann sein, dass er dich – ja, genau dich – auf einmal auffordert: Zeig mir dein dunkles Licht, ich möchte es sehen; zeig mir deinen stummen Schrei, ich will ihn hören. Beides kannst du, wenn du eine Erfahrung gemacht hast.

Paulus hat auf dem Weg nach Damaskus das dunkle Licht vom Himmel gesehen und hat Jesu stummen Schrei gehört, mit dem er Paulus fragte: Was verfolgst du mich? Drei Tage war er darauf blind und taub. Er sah nichts als das Antlitz Gottes und hörte nichts als die Stimme von Jesus.

Und was kam dann? Was kommt, nachdem du drei- oder viermal geschrien hast? Was kommt nach der Blindheit deiner Erleuchtungserfahrung? Die Antwort des Mönchs kennen wir nicht, die Antwort des Paulus erfahren wir aus seinem Leben und seinen Briefen. Was ist deine Antwort?

Auf die Dauer blind zu bleiben oder auf die Dauer herumzuschreien, das ist es jedenfalls noch nicht.

Guido Quinkert